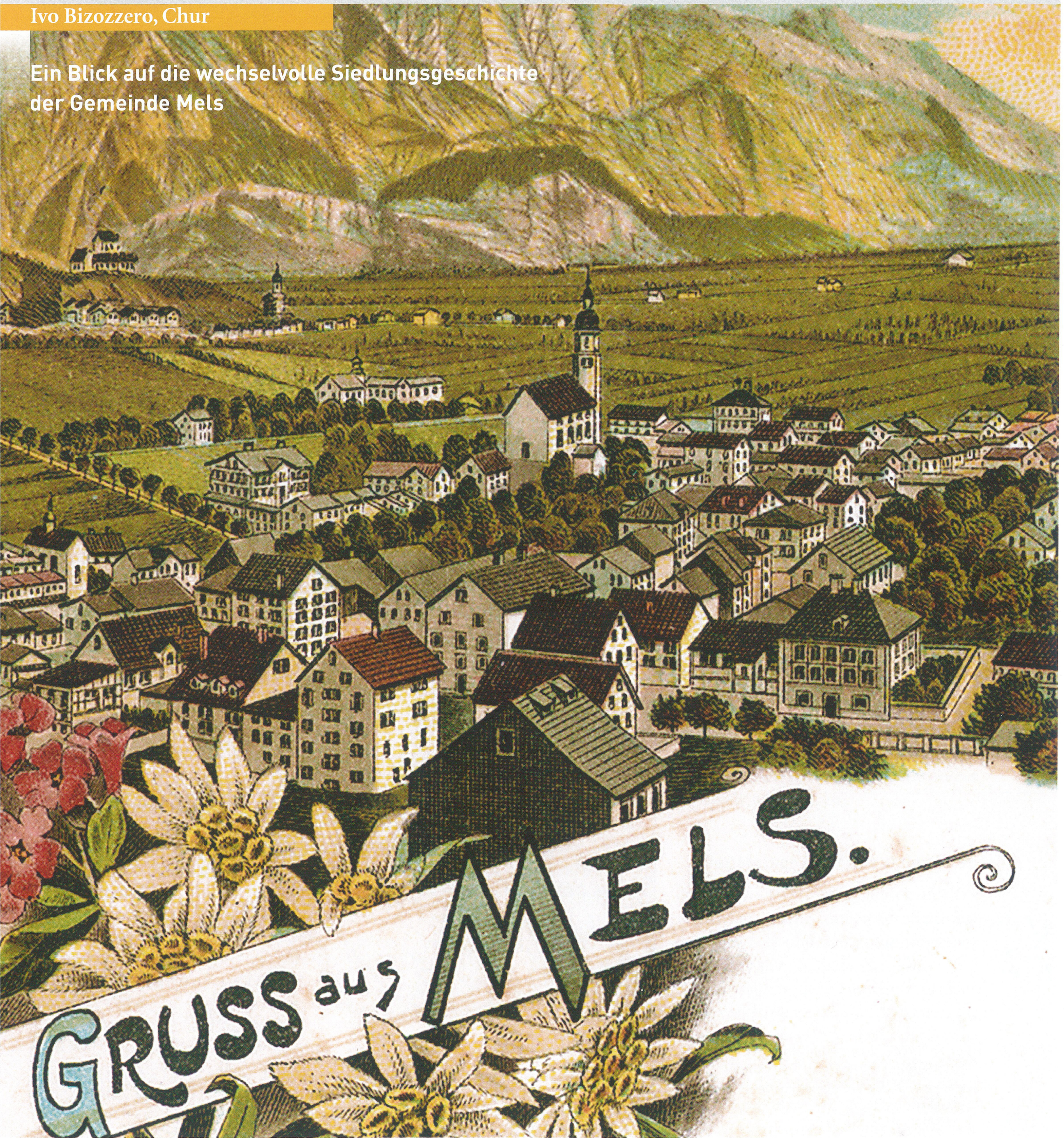


# Zeit im Raum

Ivo Bizozzero, Chur

Ein Blick auf die wechselvolle Siedlungsgeschichte der Gemeinde Mels



**Geschichte wird in der Regel als eine Abfolge von Ereignissen verstanden, die Geschichtswissenschaft als Versuch, diese Abfolge in chronologischen Kausalketten aneinanderzureihen. Die daraus folgende Dominanz der vierten Dimension, der Zeit, geht auf Kosten der ersten drei räumlichen Dimensionen. Dass Geschichte sich im Raum abspielt, ist eine banale Feststellung; dass Geschichte den Raum bildet und umgekehrt der Raum Geschichte fassbar macht, soll mit Blick auf die Siedlungsentwicklung von Mels punktuell und in Zeitsprüngen dargestellt werden.**

Erste menschliche Spuren sind bereits um 3700 bis 3600 v. Chr. auf dem Castels belegbar; die Besiedlung von Mels reicht also weit in die schriftlose Menschheitsgeschichte zurück. Aufgrund weiterer Funde geht man heute davon aus, dass der Castels seit Beginn der Bronzezeit dauerhaft besiedelt war (vgl. Fischer, S. 108). Auf dem Schnittpunkt wichtiger Nord-Süd- und Ost-West-Verbindungen gelegen, entwickelte sich die Region zum Durchgangsland für Händler, aber auch zum Anziehungspunkt für fremde Völker (vgl. Fischer, S. 114).

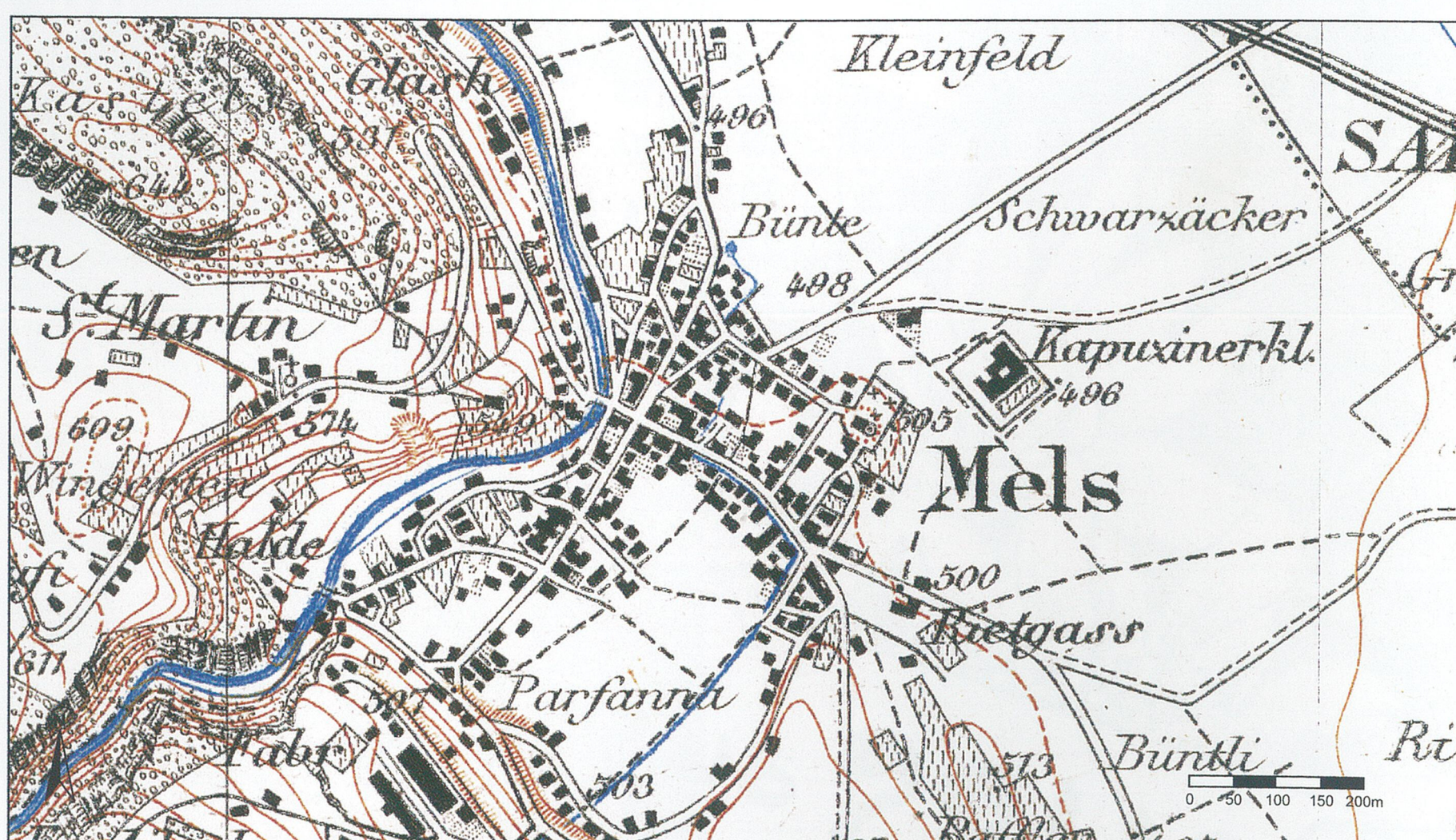
Im Raum Mels wurde nach dem Castels auch die Ebene bewohnt, wobei von einer gleichzeitigen Besiedlung ausgegangen werden darf. Erst allmählich dürfte sich der Siedlungskern an den Hangfuss verschoben haben – in vielen Einzelschritten: Da sich die Lebensdauer der Holzkonstruktionen auf 30 bis 50 Jahre belief und Neubauten üblicherweise versetzt platziert wurden, kann man sich die Verschiebung in die Ebene und die Verschmelzung der beiden alten Siedlungskerne leicht vorstellen (vgl. Stromer, S. 274). Die Bewohner von Mels folgten damit einem gängigen Muster: Erst wurden die klimatisch und strategisch guten Lagen auf kleinen Anhöhen besetzt, im Anschluss folgten Bauten auch in der Ebene, wo ein grösseres Angebot an landwirtschaftlichen Nutzflächen vorhanden war (vgl. Fischer, S. 103).

## St. Peter und Paul: Garant für den frühmittelalterlichen Siedlungskern

Mels wird 765 im Testament des Churer Bischofs Tello erstmals namentlich erwähnt, doch beweisen Ausgrabungen unter der Melser Pfarrkirche, dass die Siedlung weit früher existiert haben muss. Als anlässlich der Kirchenrenovation im ersten Halbjahr 1978 der Boden gehoben wurde, stiessen Archäologen innerhalb des heutigen Gotteshauses auf Überreste von vier älteren Kirchen. Im ältesten Vorgängerbau wurden Gräber entdeckt, mit deren Hilfe man die Kirche zeitlich verorten kann: Demnach stand ab dem 6. Jahrhundert auf dem Hügel Büel eine Kirche (vgl. Grüniger/Kaufmann/Schoch, S. 155 f.). Da Kirchen Fixpunkte der Besiedlung darstellen und (in aller Regel) für das Vorhandensein weiterer Bauten bürgen, kann man die Entstehung des heutigen Melser Siedlungskerns im Frühmittelalter annehmen (vgl. Stromer, S. 274).

## Namengebende Bodennutzung

«Kleinfeld», «Schwarzäcker», «Bünthe» und «Büntli»: Ein Blick auf die Siegfriedkarte hebt die besondere Bedeutung der Landwirtschaft für Mels hervor. Weitere Namen, die als Ortsbezeichnungen bis heute erhalten geblieben sind, verschweigt die Karte: Valeiris etwa ist – übersetzt –



Für die Richtigkeit & Aktualität der Daten wird keine Garantie übernommen.  
Es gelten die Nutzungsbedingungen des Geoportals.  
27.05.2017

Massstab 1: 6'000; Koordinaten 2'750'584, 1'212'502

Die Siegfriedkarte von 1888: Ein Bächlein floss bis 1942 durch ganz Mels und bis 1956 noch zum Ilgenweg, ehe es unter der Erde geführt wurde. Mit dem Bau des Kulturzentrums könnte sein Rauschen mithilfe von Schächten wieder hörbar werden.  
Siegfriedkarte © 2017 swisstopo

### Bild vorherige Seite

Ein um 1844 entstandenes Aquarell von Franz Schmid als Postkarte verwendet. Gut zu erkennen das drei Jahre zuvor errichtete Schulhaus an der Kirchstrasse.  
Bild Staatsarchiv St. Gallen



### Wenn tote Zeugen reden ...

Die im 6. und 7. Jahrhundert in der Pfarrkirche St. Peter und Paul Begrabenen entstammten nicht der einheimischen Bevölkerung, denn ihre körperlichen Merkmale weisen sie als Germanen und nicht als Räter aus. Da Rätien 536 von den Franken, einem germanischen Volksstamm, erobert wurde, liegt eine fränkische Herkunft nahe (vgl. Grüninger, S. 145). Über ihre Stellung ist nichts bekannt, doch war die fränkische Präsenz in der Region Churrätien bedeutsam, da die Merowinger, das erste Königsgeschlecht der Franken, mit Zacco einen germanischen Statthalter eingesetzt hatten, dessen Tochter vermutlich eine Verbindung mit der in Churrätien ansässigen Familie der Viktoriden einging. Dieses Geschlecht, zu dem auch Bischof Tello zählte, übte während zehn Generationen die weltliche und kirchliche Macht in der Region aus (vgl. Graf, HLS).

ein Hopfenacker, Tils ein schöner Gemüse-, Ragnatsch ein grosser Baumgarten, Ägete wohl eine Magerwiese, Amperdell ein schönes Kulturland auf Dorfgebiet, Parneia eine ebene Wiese, Gabreiten eine Fläche auf einer Terrasse und Paschgalia ein grosses Wiesland, das sich zwischen Bad Ragaz und Mels erstreckte (vgl. Vincenz/Rupf, S. 44–77). Um den Dorfkern von Mels legte sich vor Jahrhunderten ein Ring von romanischen und germanischen Namen, welche die Art der einstigen Bodennutzung beschreiben.

Auch wenn sich die Bezeichnungen der Äcker, Wiesen und Gärten von Ort zu Ort unterscheiden mögen, gilt dieser Befund auch für die übrigen Sarganserländer Gemeinden. Eine besondere Ackerflur hingegen trägt überall denselben Namen: Quadra. Dieser Flurname ist in Bad Ragaz, Vättis, Valens, Vilters, Wangs, Sargans, Flums und Quarten nachgewiesen, erstaunlicherweise jedoch nicht in Mels (vgl. Vincenz/Rupf, S. 257 f.). Bedeutet

*Walter Mittelholzers Luftaufnahme von 1919: Mächtig das Dorfschulhaus von 1907 (bei der Kirche); das Wirtshaus Löwen mit einem ersten Saalbau (inmitten der Quadra). Bildarchiv ETH Zürich/Stiftung Luftbild Schweiz*

das Fehlen einer schriftlichen Quelle, dass es eine Quadra in Mels nie gegeben hat – oder lässt sich im Raum lesen, worüber die Quellen schweigen?

### Der Melser Quadra auf der Spur

Bei einer sogenannten Quadra handelt es sich um eine ebene, für den Ackerbau bestens geeignete und sich in unmittelbarer Siedlungsnähe befindende Flur. Ihre Grösse variierte, doch kann eine Ausdehnung von einer bis zu fünf Hektaren für dieses rechteckige Ackerland angenommen werden. Als Institution wurde die Quadra wahrscheinlich von den späten fränkischen oder frühen sächsischen Königen im 10. und 11. Jahrhundert mit



Werner Friedlis Luftaufnahme von 1947: Der «Löwen» mit dem Saalanbau von 1938, gegenüber das Café Attinger – und das Haus von Anton Good in der Huob noch auf dem heutigen Standort des Hirschenbrunnens. Bildarchiv ETH Zürich/Stiftung Luftbild Schweiz

dem Ziel eingeführt, die Bewohner in den rätischen Siedlungsgebieten zu Zinsverbänden zusammenzuschliessen, indem man sie gemeinsam ein bestimmtes Stück Ackerland bewirtschaften und die erzielten Erträge abliefern liess. Es han-

delt sich folglich um ein Beispiel für das mittelalterliche Steuersystem und kam im gesamten churrätisch-bischöflichen Raum vor – allein im Kanton Graubünden weit über hundert Mal (vgl. Bundi, S. 71–75).

Beim Betrachten der Siegfriedkarte und der Luftaufnahme von 1919 fällt die rechteckige Zone auf, die sich zwischen Pfarrkirche und Seez befindet. Handelt es sich dabei um eine heute von der Wangser- und der Kirchstrasse begrenzte, an ihren Rändern verbaute, doch ansonsten erhalten gebliebene Quadra? Plausibilität ist dieser Einschätzung kaum abzuspüren, umso weniger, als die oben genannten Kriterien erfüllt sind. So verlockend die Versuchung ist, so läuft man gleichzeitig Gefahr, der Beobachtung eine Bedeutung zu geben, die sie vielleicht nie hatte. Die Melser Quadra ist eine mögliche Vergangenheitsrekonstruktion. Sie stünde für ein frühes gemeinsames Auftreten gegenüber der Obrigkeit und nährt die Vermutung, dass diese Zone in der Geschichte von Mels noch nie überbaut gewesen sein könnte.

## ISOS

In den 1970er-Jahren begann man in der Schweiz damit, Ortsbilder hinsichtlich ihrer räumlichen und architekturhistorischen Qualitäten zu beurteilen. Daraus entstand ISOS, das «Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung». ISOS stellt den Versuch dar, eine Brücke von der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft zu schlagen: Die über Jahrhunderte gewachsenen Ortsbilder sollten als Teil des kulturellen Erbes erhalten bleiben, damit sie ihre identitätsstiftende Wirkung weiterhin entfalten können.

Steht das ISOS damit in Konflikt mit dem im Mai 2014 in Kraft getretenen Raumplanungsgesetz, das eine Siedlungsentwicklung nach innen fördern will? Eine unter der Leitung des Bundesamts für Raumentwicklung 2015 zusammengetretene Arbeitsgruppe kommt zum Schluss, dass das ISOS als Grundlage bei der Raumplanung beigezogen werden müsse. Da dem Ortsbildschutz oft Individual- und Gruppeninteressen gegenüberstehen, sind die Behörden dazu aufgefordert, sich bei der Raumplanung mit den Inventarblättern auseinanderzusetzen und die Interessenabwägung sorgfältig und nachvollziehbar zu dokumentieren (vgl. Bundesamt für Raumentwicklung, S. 15 f.).

Eingriffe sind da möglich, wo man nach eingehender Prüfung zur Überzeugung gelangt, dass der Wert der neuen Bauten höher zu gewichten ist als das zu schützende Ortsbild.

(ib)

## Zeitsprung: Methusalem an der Kirchstrasse

Die eben beschriebene Zone wurde im 2008 aktualisierten ISOS-Inventarblatt



Eine Luftaufnahme der Swissair von 1983: Inzwischen sind ein neuer «Löwen»-Saal, vis-à-vis die Post sowie das Kleinfeld-Schulhaus dazugekommen – und auch der Hirschenbrunnen hat seinen heutigen Platz gefunden. Bildarchiv ETH Zürich/Stiftung Luftbild Schweiz

von Mels mit dem Erhaltungsziel «a» versehen und damit zum unerlässlichen Teil des Ortsbildes deklariert, dessen Freiflächen und Altbauten es zu erhalten gelte (vgl. Bundesamt für Kultur, S. 189). Wie lässt sich diese Forderung erklären? Man sieht Gebäuden ihre Geschichts-trächtigkeit nicht zwingend an. Ein Beispiel hierfür sind Wohnhaus und Stall an der Kirchstrasse 34/36. Gemäss dendro-chronologischer Untersuchung geht der Stall auf das Jahr 1641 zurück und wurde damals an das Wohnhaus angebaut (vgl. Oberhänsli, S. 2). Erst ein Blick in die Geschichtsbücher bringt die beiden zum Sprechen und zeigt, welch grosser Gefahr sie einst ausgesetzt waren: In ihrer Nähe wurde im Sommer 1767 mutwillig ein Stall in Brand gesteckt, worauf sich das Feuer schnell auf die Häuser der Huob ausweitete und vom Wind Richtung Seez getragen wurde. 14 Häuser, 17 doppelte Dachfirste und drei Torkel lagen

in Schutt und Asche (vgl. Good, S. 258). Stark beschädigt wurde auch das damalige Rathaus, sodass ein Neubau (das heutige Alte Rathaus) beschlossen wurde, der gleichzeitig als Schule diente. Als diese immer mehr Raum beanspruchte und die gesamte Gemeindebehörde in ein einziges Zimmer drängte, wurde 1841 das Schulhaus Kirchstrasse errichtet (vgl. Rothenhäusler, S. 120 ff.). Von der grössten Brandkatastrophe in der Melscher Geschichte verschont geblieben, sind Stall und Wohnhaus an der Kirchstrasse nun ihre stummen Zeugen.

### Geschäftiges Treiben im Dorfzentrum

Häuser überdauern ihre Bewohner (für gewöhnlich). Und Häuser öffnen bisweilen auch Fenster zu längst vergangenen Familiengeschichten. Das im 17. Jahrhundert erbaute Herrenhaus Natsch etwa,

das an der Einmündung der Kirchstrasse in die Wangserstrasse steht, bezeugt die Teilung der Familie Natsch in eine Huob- und eine Oberdorf-Linie, wobei Letztere das Oberli-Haus bewohnte. Ihre Häuser lassen einstige Macht und Einfluss dieser Familie erahnen (vgl. Natsch, S. 5).



Das älteste Haus im Quartier: Im Lenharts-Haus an der Kirchstrasse 36 wurden Stützbalken aus dem Jahr 1475 verbaut, der Stallanbau kam 1641 dazu. Fotoarchiv Familie Good



Die Häuser sind (mehrheitlich) geblieben, anderes ist verschwunden: so das damalige Gewerbe oder die alltäglichen Spuren der Pferde. Fotoarchiv Familie Good

die Firmenschilder längst verschwunden und neue Eigentümer gekommen sind: Die Häuser stehen noch da und stiften Melser Identität. Sie liefern eine Erklärung dafür, weshalb das ISOS diese Zone als schützenswert erachtet.

An vergangene Zeiten erinnert allein der Raum. Über dessen Veränderung wird vielerorts diskutiert. Welche Bedeutung wird dabei der Geschichte und der Tradition zugestanden? Angemessen gewichten kann sie nur der, der sie kennt – und allenfalls wohlüberlegt mit ihnen brechen. Die aus der Vergangenheit gewonnenen Erkenntnisse sind zugleich eine Mahnung für die Gegenwart: Der Raum ist der Zeuge der Zeit.

#### Quellen- und Literaturverzeichnis

Bärtsch, Hans, Gemeinde Mels, Ehemalige Handwerker und Geschäfte, Mels 2007.

Bundesamt für Kultur, Ortsbilder von nationaler Bedeutung, Kanton St. Gallen, Bd. 2.1, Rheintal Sarganserland, Orte A–M, Bern 2010.

Bundi, Martin, Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, Chur 1982.  
Fischer, Calista, Siedlungsland Sarganserland in der Bronzezeit, in: Sankt-Galler Geschichte 2003, 9 Bände, St. Gallen 2003, Bd. 1, Frühzeit bis Hochmittelalter, S. 101–118.

Good, Hans, Naturkatastrophen, in: Geschichte der Gemeinde Mels, Mels 1973, S. 253–264.

Graf, Martin Hannes, Zacconen/Viktoriden, in: Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D14777.php>, aufgerufen am 20.5.2017.

Grüniger, Irmgard, Kaufmann, Bruno, Schoch, Willi, Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Mels SG, in: Archäologie der Schweiz, Bd. 11, Heft 4, Basel 1988, S. 155–166.

Grüniger, Irmgard, Die Pfarrkirchen Walenstadt und Mels im Früh- und Hochmittelalter, Erkenntnisse aufgrund der Grabungen von 1973 und 1978, in: Geschichte und Kultur Churrätens, Festschrift für Pater Iso Müller OSB zu seinem 85. Geburtstag, Disentis 1986, S. 129–146.

Natsch, Günther E., Landammann Jakob Paul Natsch (1728–1815), Bad Ragaz 1979.

Oberhänsli, Monika, SG/Mels – Kirchstrasse 34 und 36, Bericht vom 4.10.2016, Dendrolabor Archäologischer Dienst Graubünden.

Rothenhäusler, Erwin, Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Der Bezirk Sargans, in: Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Basel 1951.

Staatsarchiv St. Gallen, Lagerbücher und Assekuranzbücher der Gemeinde Mels, Signatur KA R.171 B 30.

Stromer, Markus, Besiedlung im Mittelalter, in: Sankt-Galler Geschichte 2003, 9 Bände, St. Gallen 2003, Bd. 1, Frühzeit bis Hochmittelalter, S. 263–285.

Vincenz, Valentin, und Rupf, Pius, Von Abach bis Zerfina: Das Sarganserland im Spiegel der Namenslandschaft, Mels 2014.

#### Bildnachweise

ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Stiftung Luftbild Schweiz:

Fotograf: Mittelholzer, Walter / LBS\_MH01-002291

Fotograf: Friedli, Werner / LBS\_H1-010076

Fotograf: Swissair Photo AG / LBS\_L1-834264

#### Staatsarchiv St. Gallen

W 238/05.05-01, W 283/1-06079



Eine Aufnahme von 1945 zeigt, woher der Hirschenbrunnen seinen Namen hat... Bild Staatsarchiv St. Gallen

In direkter Nachbarschaft zum Haus Natsch geht es auch kleiner, doch haben diese Häuser nicht weniger Anteil an der Dorfgeschichte. Hier waren im 19. und 20. Jahrhundert Gewerbe und Gewerbler zu Hause; die Bereiche Wohnen und Arbeiten waren noch eng verbunden, ein Stall für Nutztiere durfte nicht fehlen. Hier folgte Kleinbetrieb auf Kleinbetrieb: eine Schreinerei, die Landi, ein Klein-Konsum, ein Kachelladen, eine Hutmacherei, eine Sattlerei, ein Herrenschneider, ein Coiffeur, eine Schlosserei (vgl. Bärtsch, S. 5 ff.). Die Besitzverhältnisse waren dabei erstaunlich stabil. Nicht ohne Ausnahmen: So ging die Bäckerei Wildhaber – das heutige Gasthaus Pöstli – 1935 an Sofie Attinger über, die Bäckerei wurde 1940 zu einem Café und 1952 von Julius Spescha übernommen (vgl. Staatsarchiv, Lagerbücher). Auch wenn



Das Haus Natsch: Einst Wohnsitz der begüterten Familie Natsch aus der Huob-Linie, der das Haus von 1725 bis 1903 gehört hat. Fotoarchiv Familie Good